

Ein Fernseh-Duell im Einsteinjahr – auch der Sieg ist relativ

Von Ulrich von Alemann

Wir leben im Einsteinjahr und brauchen kluge Physikprofessoren, um uns die Relativitätstheorie noch einmal erklären zu lassen. Wir leben im überraschenden Wahljahr und haben allzu viele neunmalklugen Experten, die uns die Relativität des Wahlsieges erklären wollen. Und so wissen wir seit Einstein: Es gibt den absoluten Sieger und den relativen Sieger.

So war es auch beim TV-Duell: Alles ist relativ. Mögen die Zuschauer mit großer Mehrheit Schröder zum Punktesieger erklären und Merkel auf den zweiten Platz verweisen – es gibt genug Experten, die ihr den relativen Sieg zusprechen, da sie ja

besser gewesen sei, als man glaubte: eben relativ.

Erstaunlich, dass diese Relativitätstheorie noch nicht bei Olympischen Spielen angewandt wird. Dann hätte nicht mehr der Schnellste gewonnen, sondern der mit der persönlichen Bestzeit, auch wenn er auf Platz drei im Ziel eintraf. Aber auch in der Politik gilt die alte Fußballweisheit: Wichtig ist aufm Platz.

Der Kanzler hat auf dem Fernsehschirm besser abgeschnitten. Das ist nicht überraschend. Er hat Jahrzehnte Erfahrung als Abgeordneter, als Ministerpräsident und Kanzler, auf regionalem, nationalem und in-

ternationalem Parkett. Sie hat Blitzkarriere nach der Wende in der letzten und ersten demokratischen DDR-Regierung gemacht, dann in Kohls Kabinett, als Generalsekretärin, als Partei- und Fraktionschefin: ohne je ein gewähltes, öffentliches Führungsamt bekleidet zu haben.



Dafür hat sie sich wahrhaftig wacker geschlagen und Schröder die Stirn geboten, und zwar in Augenhöhe, wie man heute so schön sagt. Sie hat angegriffen, komplizierte Tatsachengirlanden geflochten und die politische Wende beschworen. Aber Schröder blieb sympathischer, kompetenter, glaubwürdiger, tatkräftiger und hatte die besseren Argumente – so die ARD-Umfrage nach dem Duell. Frau Merkel konnte mit Familie und Arbeitspunkten. Schröder lag bei Rente, Außenpolitik und Steuern vorn.

ALEMANN'S ANALYSE

Der „Alles-schon-gesehen-alles-schon-gehört-Effekt“ war der überwältigende Eindruck dieser Show, die ohne Showeffekte auskam. Aber eines überraschte schon: Alles das, was nicht vorkam. Haben wir nicht gravierendere Probleme mit der älter werdenden Gesellschaft? Da hilft

nicht das Schlagwort vom demographischen Faktor. Wurde nicht über Monate Pisa diskutiert? Wo blieb überhaupt die Bildung? Wo blieben Europa und die USA außer in knappster Kurzform? Oder der ganze Rest der Welt? Wo Menschenrechte, wo Föderalismusreform, Terrorismus, Rechtsradikalismus und politische Entfremdung von Jugendlichen? Wo die Probleme Ostdeutschlands? Weniger Kirchhof, mehr politische Grundprobleme hätten der Debatte gut angestanden. Aber beide Kandidaten sind keine politischen Visionäre.

Brauchen wir denn das gesamte Spektakel? Schadet es nicht unserer parlamentarischen Demokratie, in der die Wähler keine Kanzler, sondern Abgeordnete

und Parteien wählen? Die Wissenschaft hat aus dem Duell 2002 Schröder gegen Stoiber zweierlei gelernt: dass es zum Einen dem Kanzler und der SPD tatsächlich genützt hat – insbesondere die zweite Runde mit klarerem Schröder-Sieg. Und zweitens und viel wichtiger für die Demokratie ist klar geworden, dass durch das TV-Duell die Wahlbeteiligung – gerade der Unentschlossenen – gestiegen ist. Wenn das so ist, nehme ich gerne auch einigen überaufgeregten Medienhype in Kauf. Denn dieses Ergebnis wird jeder Demokrat begrüßen.

Professor Ulrich von Alemann
lehrt an der Heinrich-Heine-
Universität in Düsseldorf
Politikwissenschaft